

Weltethos und Wertschöpfung

E. Stilz- Vortrag am 29.8.2013, Potsdam

Q:\SP\9674- SWT Präsident\Stilz\Vortrag\Weltethos und Wertschöpfung 250813 (3).docx

I. Einführung

Wertschöpfung und Gewinn

Wertschöpfung ist ein wunderbares Wort.

Der Wortteil „Wert“ begleitet uns alle in dem einen oder anderen Wort-sinn ständig. Als Aktienrechtler hatte ich etwa lange Jahre mit Unter-nehmensbewertung zu tun. Dort redet man ständig von Werten und wie sie zu messen seien. Und als Verfassungsjurist muss ich mich mit den Werten befassen, die unserer Verfassung zugrunde liegen. Dieses Ver-ständnis des Wertbegriffs liegt natürlich weit näher bei dem, womit ich es in meiner Funktion als Präsident der Stiftung Weltethos zu tun habe.

Und in dieser Funktion mag man auch einen gewissen Bezug zum Wort-teil „Schöpfung“ sehen. Dieser Wortteil ist in dem Begriff, wie er in den Wirtschaftswissenschaften verwendet wird, aber natürlich ganz prosa-isch gemeint. Eine der vielen wirtschaftswissenschaftlichen Definitionen sieht in der Wertschöpfung schlicht das Ziel aller produktiven Tätigkeit.

Aber ist dieses Ziel nicht der **Gewinn**?

Nun, auch Gewinn ist nicht eindeutig definiert, man kann etwa EBIT und EBITDA, steuerlichen Gewinn und bilanziellen Gewinn unterscheiden oder Gewinn gar als den Wert sehen, um den der Output eines Unter-nehmens den Input übersteigt, also als betriebswirtschaftliche Wert-schöpfung. Anders als der Begriff der Wertschöpfung ist „Gewinn“ den-noch nicht nur positiv konnotiert, sondern im Gegenteil oft Gegenstand von vielerlei Vorbehalten. Den einen, manchen Aktionären etwa, kann der Gewinn nicht hoch genug sein, andere begegnen ihm schon mit ideologischen Vorbehalten.

Dabei lässt sich nicht bestreiten: Gewinn mag zwar nicht das Endziel al-ler produktiven Tätigkeit sein, aber Gewinnerzielung ist so überlebens-notwendig für Unternehmen wie die Nahrung für Lebewesen. Es gibt al-so einen einfachen Zusammenhang: Ohne Gewinn keine dauerhaft Wertschöpfung. Gewinnerzielung darf deshalb nicht nur sein, sie muss sein. Jeder Mitarbeiter eines Unternehmens hat seinen Beitrag dazu zu leisten, wenn er seinen Arbeitsplatz wirklich verdienen will.

Weitergreifende Wertschöpfung

Und doch wäre es viel zu einfach, ja unrealistisch, wollte man Unternehmen auf Gewinnerzielungseinrichtungen reduzieren. Um in meinem Bild mit der Nahrung zu bleiben: auch kein Mensch wollte seinen Lebensinhalt auf die Nahrungsaufnahme reduziert sehen.

Unternehmen produzieren Leistungen und Dienstleistungen. Aber wenn sie Gewinn erzielen, generieren sie auch **Steuern**, d.h., sie finanzieren die staatliche Gemeinschaft und unsere Infrastruktur mit, machen Sozialleistungen und Solidarität möglich. Unternehmen als Steuerzahler sind für einen funktionierenden Staat unerlässlich. Um zu sehen, was mit einem Staat wird, in dem es kaum mehr Unternehmen gibt, die Steuern bezahlen, braucht man nicht weit zu schauen; leider reicht ein Blick auf Mitgliedsstaaten der EU.

So sehr, wie die Entrichtung von Steuern ein sozial wertvoller Akt ist, so sehr ist es auch die Funktion von Unternehmen, **Arbeitsplätze** zu schaffen und zu sichern. Damit werden wiederum auch mittelbar vielfältige Steuereinnahmen ermöglicht und die Sozialkassen geschont. Noch wichtiger scheint mir aber zu sein, was Arbeit mit Sinngebung und persönlicher Befriedigung zu tun hat. Insoweit vermitteln Unternehmen also auch Lebenssinn und tragen dazu bei, was heute gerne als „das gute Leben“ apostrophiert wird.

Wir haben also gesehen: Unternehmen sind vielfältige Wertschöpfer. Dazu gehört ihre Funktion der Gewinnerzielung, dazu gehören aber auch andere, nicht nur materielle Werte, die sie für alle Stakeholder und für die Allgemeinheit generieren.

II.

Unternehmen und Weltethos

All dies hat aber noch wenig Bezug zu dem, was Weltethos meint. Lassen Sie uns, ehe wir Bezugspunkte in den Blick nehmen, zunächst einmal feststellen, was es mit dem Thema Weltethos überhaupt auf sich hat. Ich versuche es möglichst gedrängt und muss dabei Unvollständigkeit und Unschärfe in Kauf nehmen:

Am Anfang standen Forschungen und Veröffentlichungen von Hans *Küng*. Ausgangspunkt und Motivation für *Küng* waren zwei scheinbar ganz unterschiedliche Ansätze:

Zum einen:

Das Bemühen um bessere Verständigung und Zusammenarbeit unter den Weltreligionen im Interesse des Weltfriedens. Hans *Küng* war (und ist) der Überzeugung, dass die Religionen auf der Basis ihrer oft jahrtau-

sendealten ethischen Traditionen einen signifikanten Beitrag für eine friedlichere Welt leisten können - und müssen.

Zum zweiten:

Die Suche nach verbindenden ethischen Werten angesichts eines beispiellosen Wertewandels oder gar –verfalls und angesichts gesellschaftlicher und politischer Umbrüche in Zeiten der sogenannten Globalisierung.

Auch wenn demgemäß eine der Quellen und Objekte der Weltethosforschung die Weltreligionen sind, geht es doch in keiner Weise darum, eine Art Über- oder Ersatzreligion zu schaffen.

Die Weltethosidee setzt vielmehr auf einen Grundkonsens über elementare gemeinsame Werte für alle Menschen dieser einen Welt. Es geht ihr um einen Konsens, der es ermöglicht, autonome Selbstverwirklichung auf der einen und solidarische Verantwortung auf der anderen Seite miteinander zu verbinden, einen Konsens, der das Verbindende im Unterschiedlichen sieht und der damit gegenseitigen Respekt bewirkt.

Aber, es geht damit nur um einen Grundkonsens und nicht um den Versuch der Gleichmacherei oder der Bevormundung über kultur- und entwicklungsspezifische Unterschiede hinweg. Auch diese spezifischen Elemente – sei es in der grundlegenden politischen und rechtlichen Ordnung, sei es in kulturellen und religiösen Traditionen – sie bleiben wichtig und behalten ihren Platz.

Begründet sein kann ein solches Ethos für Glaubende in Gott und seiner Offenbarung. Aber es muss auch von Nicht-Glaubenden mitgetragen werden können, die in unseren westlichen Gesellschaften nicht selten in der Mehrzahl sind. Es geht also um Werte, die religiös ebenso zu begründen sind wie aus säkularen humanistischen Traditionen.

Begründung von Weltethos

Ein solches Ethos kann man nicht quasi erfinden wie eine neue philosophische Denkrichtung und nicht beschließen wie ein Gesetz. Das braucht es auch nicht. Faktisch haben sich ethische Werte mit der Menschwerdung des Menschen entwickelt. Doch sie sind nicht plötzlich oder zufällig entstanden, sondern sie wurden in einem komplizierten sozial-dynamischen Prozess im Lauf der Evolution des Menschen herausgebildet - ein Prozess übrigens, an dem Religionsstifter und –führer großen Anteil hatten.

Und warum sind solche Werte entstanden?

– Erstens, weil die Bedürfnisse des Zusammenlebens in immer komplexer werdenden Gesellschaften dies erforderten.

- Und zweitens, weil der Mensch zwar aus der von Trieb und Instinkt bestimmten Tierwelt hervorgegangen ist, aber als Geistwesen eben Wesentliches dazu gewonnen hat. Deshalb ist er von seinem Wesen her nicht auf das bloße Überleben des Stärkeren angelegt, sondern – mindestens ebenso - auf Empathie, Verständigung und kooperative Arbeitsteilung. Sprache und Schrift haben es uns ermöglicht, solche grundlegenden kulturellen Errungenschaften von Generation zu Generation nicht nur weiter zu geben, sondern auch weiter zu entwickeln:

Darin liegt das Einzigartige, die große Stärke und das Erfolgsgeheimnis der Spezies Mensch!

Ich will nicht verhehlen: Auch der wunderbaren Besonderheit des Geistwesens Mensch wohnt eine Schattenseite inne. Unsere geistige Freiheit schafft auch die Möglichkeit zu unbegrenztem Egoismus, zu Habgier, zu ungezügelter Geld- und Geltungssucht - weit über die Grenzen des Notwendigen oder auch nur Zweckmäßigen hinaus, welche die Tierwelt dominieren. Wir müssen einsehen: Wohl kaum ein Mensch ist nur Gutmensch, so wenig, wie keiner auch nur böse ist. Das große Geschenk, über das wir Menschen verfügen, ist die Freiheit, uns zu entscheiden, tagtäglich im Einzelfall und grundsätzlich. Mit dieser Freiheit unentrinnbar verbunden ist dann auch Verantwortung für unser Tun und Lassen. Diese Freiheit haben auch Unternehmen – und in gleichem Maße haben sie Verantwortung. Sie können ihr gerecht werden z.B. durch die Struktur ihrer Corporate Governance und durch die Beschaffenheit ihrer Anreizsysteme; so können sie erwünschtes Handeln und Verhalten im Unternehmen wahrscheinlicher und unerwünschtes unwahrscheinlicher machen.

Die damit angesprochenen Schattenseiten, die Möglichkeit zum Missbrauch der Freiheit und all die daraus resultierenden Verirrungen, sie widerlegen aber nicht das ethische Prinzip, sondern gerade sie belegen seine Notwendigkeit. Der menschlichen Gemeinschaft wurde zunehmend klar, dass das sog. Recht des Stärkeren kein Recht, sondern sozialschädliches Unrecht ist, dass jede Gemeinschaft Normen braucht, die es ihren Bürgern erlauben, soziales Verhalten zu beurteilen, sozialschädliche Egoisten zu verurteilen und sich in ihrem Verhalten zu orientieren; dass sie Normen braucht, die auch im individuellen Gewissen lebendig sein müssen.

Die Forschungen von Hans *Küng* und der Stiftung Weltethos haben nachgewiesen, dass das in allen Kulturen so war, überall auf der Welt, zu allen Zeiten, - wenn auch nicht gleichzeitig und gleichmäßig, wenn auch nicht ohne Rückschritte und Verirrungen. Deshalb müssen wir uns nicht wundern, dass vieles, was in der hebräischen Bibel, im Neuen Testament und im Koran als Gebot Gottes verkündet wird, sich auch – freilich mit anderer Begründung – in den Religionen Indiens und in der chinesischen Kultur findet und seit Jahrtausenden auch von Philosophen und Humanisten propagiert wird.

Und weil die großen Weltkulturen in ganz zentralen Wertvorstellungen und ethischen Maßstäben übereinstimmen, hat *Küng* in den 1990er Jahren begonnen, in Anlehnung an Begriffe wie Welt-Wirtschaft und Welt-Politik, von einem „Welt-Ethos“, einem gemeinsamen Menschheitsethos, zu sprechen.

Elemente des Weltethos

Zu den zentralen Elementen eines solchen gemeinsamen Menschheitsethos gehört zunächst das Prinzip der „Gegenseitigkeit“. Der neue chinesische Premier *Li Keqiang* hat dies in einem Beitrag in der *Zeit*¹ aus Anlass seines Deutschlandbesuchs in diesem Jahr so formuliert:

„Was Du nicht willst, was man Dir tu, das füg auch keinem anderen zu – die Essenz des chinesischen Humanismus ist in diesem Aphorismus enthalten.“

Und eben dieser Satz ist bekanntlich auch bei uns sprichwörtlich. Zum ersten Mal festgehalten hat diesen Gedanken vor gut zweieinhalbtausend Jahren der große chinesische Weise *Konfuzius*. Aber er findet sich auch bei Buddha und im Hinduismus, im Judentum und bei Jesus von Nazaret, und ebenso im Islam.

Eng mit dieser „Goldenen Regel“ verbunden ist das elementare Grundprinzip der „Menschlichkeit“, zu allen Zeiten gefordert vor allem auch von großen Humanisten: „Jeder Mensch soll menschlich (also nicht unmenschlich) behandelt werden!“

Und diese beiden Grundprinzipien (Goldene Regel und Menschlichkeit) sind schließlich in vier elementaren ethischen Werten konkretisiert:

- Gewaltlosigkeit bzw. Ehrfurcht vor allem Leben: Das heißt „nicht töten“, aber auch: nicht foltern, quälen, verletzen.
- Gerechtigkeit: Das heißt „nicht stehlen“, aber auch: nicht ausbeuten, bestechen, korrumpieren.

¹ 23.5.2013, S. 6.

- Wahrhaftigkeit: Das heißt: „Nicht lügen“, aber auch: nicht täuschen, fälschen, manipulieren.
- Und schließlich Partnerschaft von Mann und Frau: Das heißt „Sich respektieren und achten“ und das bedeutet wiederum: die Sexualität nicht missbrauchen, den Partner, die Partnerin nicht betrügen, erniedrigen, entwürdigen.

Im Jahr 1993 wurden eben diese Prinzipien und Werte vom *Parlament der Weltreligionen* in Chicago in einer „Erklärung zum Weltethos“ als Kern eines gemeinsamen Menschheitsethos, als Global Ethic proklamiert. Diese Weltethos-Erklärung, die Hans *Küng* initiiert und an der er maßgeblich mitgewirkt hat, ist die programmatische Grundlage für die Arbeit unserer Stiftung Weltethos.

III.

Weltethos und Unternehmen

Das mag ein langer Exkurs gewesen sein und es ist doch eine sehr lückenhafte Darstellung des Themas Weltethos; auf die eigentliche Arbeit unserer Stiftung bin ich damit noch gar nicht eingegangen. Dennoch - oder gerade deshalb - werden Sie sich fragen, was das alles zu tun haben mag mit Wirtschaft und Unternehmen.

Ich will versuchen, einige Antworten zu geben:

Ethik als ökonomischer Faktor

„Moral ist ökonomisch sinnvoll“, so titelte die FAZ im Wirtschaftsteil über ein Interview mit dem Philosophieprofessor Willaschek.² Robert Bosch hatte das viel schlichter ausgedrückt: „Eine anständige Art, seine Geschäfte zu betreiben, ist auf Dauer noch immer die einträglichste“ oder „Lieber verliere ich Geld als Vertrauen“.

Dazu passt auch, was James *Wolfensohn*, bis 2005 Präsident der Weltbank, aber auch mit seiner eigenen Firma zu großem Erfolg gekommen, auf die Frage gesagt hatte, was denn der Schlüssel zu seinem Erfolg gewesen sei: „We did not lie and we did not steal“.

Ich denke, dass zunehmend und immer mehr auch global die Richtigkeit solcher Gedanken gesehen wird. Die Verbreitung, das Bewusstmachen dieser Einsicht ist eines der Ziele unserer Stiftung Weltethos.

Viele Unternehmen haben schmerzhaft erfahren müssen, dass die Nichtbeachtung allgemeinverbindlicher Werte erhebliche Transaktions-

² FAZ 28.5.2013, S. 17.

und Konfliktkosten entstehen lässt. Und nun erleben sie umgekehrt, wie ihre Berücksichtigung Effizienz und Reputation hebt, und sie werden zunehmend gewahr, dass sie auch Loyalität und Innovation im Inneren fördert. Wenn wir davon ausgehen, dass fast die Hälfte des Aktienwertes eines Unternehmens "good will" ist, also letztlich Vertrauenskapital, dann wird klar, wie wichtig es ist, die Integritätserwartungen der Gesellschaft an das Unternehmen zu erfüllen.

Und schließlich: Für strategische Überlegungen kann es wichtig sein, die Menschen und ihr Verhalten richtig einzuschätzen. Wer dabei die Werftaffinität der Menschen beachtet, der wird häufig zu realistischeren Entscheidungen kommen.

Ethik nur als Funktion der Ökonomie?

Ethik, so scheint es danach, ist gut für die Gewinnmaximierung. Und eingangs hatten wir ja festgestellt, dass Gewinn bei Lichte betrachtet etwas Positives, ja Notwendiges ist.

Also alles klar?

Noch nicht ganz. Der wichtige und aus meiner Sicht auch ethisch anerkennenswerte Zweck der Gewinnerzielung hat zwei Einschränkungen:

(1) Weder heiligt dieser Zweck jedes Mittel, noch darf er verabsolutiert, also zum einzigen Unternehmenszweck erkoren werden.

Die Gewinnerzielungsabsicht braucht also ihrerseits eine ethische Bändigung.

(2) Die bisher genannten Gründe für anständiges Wirtschaften sind rein utilitaristisch.

Moral sei ökonomisch sinnvoll, sei auf Dauer das Einträglichste, haben wir gehört. Nach Aristoteles soll man das Gute indes um seiner selbst Willen erstreben.

Aber kann es uns nicht egal sein, weshalb sich ein Unternehmen an ethische Prinzipien hält? Ist nicht das Faktum wichtig und sind die Motive unerheblich? Einem Geschäftspartner, einem Kunden, einem Mitarbeiter wird es doch egal sein, weshalb er fair und offen behandelt wird, wenn es denn nur geschieht.

Ich denke dennoch, dass Aristoteles auch in unserem Zusammenhang Recht hat. Denn Unternehmensethik muss man leben. Das heißt aber, nicht Papiere zu beschreiben und Phrasen zu dreschen, sondern jene Prinzipien, für die das Unternehmen stehen soll, als Führungskraft

vorzuleben und sie auch dann anzuwenden, wenn es weh tut, also, wenn es aktuell Geld oder gar Ansehen zu kosten scheint. Nur dann, wenn die Unternehmensführung selbst überzeugt ist von der Richtigkeit und Notwendigkeit der ethischen Prinzipien, nur dann kann sie die Mitarbeiter und die Geschäftspartner davon überzeugen, und nur dann wird sie auch langfristig ökonomischen Nutzen erzielen.

Wer ethische Prinzipien in seinem Unternehmen nur beachtet, weil er meint, damit noch besser und mehr Gewinn erzielen zu können, der könnte auf Dauer beides verfehlen, Ethik und Gewinn. Es könnte sich damit ähnlich verhalten wie mit dem Kirchgänger, der nur betet und opfert, um sich das Himmelreich zu sichern. Auch er dürfte daneben liegen, weil Glaube kein Geschäft auf Gegenseitigkeit ist.

Welche Unternehmensethik?

Ich habe bis jetzt abstrakt von Werten und Unternehmensethik gesprochen, aber nicht dargelegt, was ich damit konkret meine.

In Ihrem Geschäftsbericht habe ich den schönen Satz gelesen:

„Wir sind der Überzeugung, dass nachhaltiger wirtschaftlicher Erfolg nur erreichbar ist, wenn gesetzliche Bestimmungen, unternehmensinterne Richtlinien und ethische Grundsätze eingehalten werden.“

Zudem haben Sie sich dem DCGK unterworfen und sich wichtige Compliance-Regeln gegeben. Weiter arbeiten Sie als Mitglied des Global Compact der Vereinten Nationen daran, die Weltwirtschaft nachhaltiger und gerechter zu gestalten. Sie wissen um Ihre globale Social Responsibility und Ihre Verpflichtung zur Nachhaltigkeit.

Das alles ist aus meiner Sicht in hohem Maße loblich und zeigt, dass Ihr Konzern keine Belehrungen braucht. Ich erdreiste mich dennoch, Ihnen eine Anregung vorzutragen:

1.

Lassen Sie es mich am Beispiel von Compliance und Corporate Social Responsibility darlegen. Beides ist heute für namhafte Unternehmen weltweit – allerdings in manchen Fällen erst nach teurem Lehrgeld – eine Selbstverständlichkeit, ein Standard geworden.

Compliance aus Furcht vor Sanktionen bleibt aber eine fragile Sache. Das kann leicht auf eine Abwägung hinauslaufen, wenn der momentane Vorteil aus einer Nichtbefolgung für groß und das Risiko, erwischt zu werden, für klein gehalten wird.

Es verhält sich wie mit der Rechtstreue in einer staatlich verfassten Gemeinschaft. Gesetze, die nicht in einem allgemeinen Sinne von einem Großteil der Bevölkerung verstanden und akzeptiert werden, die nicht grundsätzlich vom Werteverständnis der Bürger getragen und die nicht von Vorbildern vorgelebt werden, solche Gesetze werden hintergangen, gebrochen und missbraucht. Das ist dann nur eine Frage der Gelegenheit. Und kein noch so mächtiger Despot könnte das auf Dauer durch Druck und Zwang verhindern.

Entsprechend erreicht ein Unternehmen eine stabile Compliance nur, wenn deren Regeln den Mitarbeitern nicht nur bekannt sind, sondern wenn sie vorgelebt werden von den Führungskräften – top down – und getragen sind von einem echten Verständnis für die zugrunde liegenden Werte.

Das gilt noch verstärkt für **Corporate Social Responsibility**, die gesellschaftliche Verantwortung eines Unternehmens. Dass sich heute immer mehr Unternehmen dazu bekennen und entsprechende CSR-Programme auflegen, ist zu begrüßen. Doch nicht selten erschöpfen sich solche Programme in punktuellen Maßnahmen, werden verstanden wie Spenden für einen guten Zweck.

Die gesellschaftliche Verantwortung der Wirtschaft geht aber weit darüber hinaus. Sie betrifft die gesamte Geschäftstätigkeit eines Unternehmens, die Mitarbeiter und alle vom Unternehmen betroffenen Menschen. Und sie gründet in einem Bewusstsein für Werte wie Verantwortung, Menschlichkeit und Solidarität. Solche Werte müssen zur Grundlage des Miteinanders und der Unternehmenskultur werden. Corporate Social Responsibility sollte nicht mit Großzügigkeit in Einzelfall oder mit Mäzenatentum verwechselt werden, sondern in dem Selbstverständnis eines Unternehmens als sozial verantwortliche Einheit begründet sein. Kein Unternehmen schafft Wertschöpfung aus sich selbst heraus, ohne Kunden, Partner und Infrastruktur, es ist auf Mitarbeiter angewiesen, ebenso auf stabile politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen. Auf die Sollseite dieser von Staat und Gesellschaft ermöglichten unternehmerischen Freiheit ist soziale Verantwortung eingeschrieben.

Auch Corporate Social Responsibility ist also nicht etwa ein nice to have, nicht die Kür eines Unternehmens, sondern seine aus Verantwortung („Responsibility“) geborene Pflicht.

2.

Anerkannt schient mir heute zu sein, dass beides, Compliance und Corporate Social Responsibility, einen Top down-Prozess benötigt, dass also Führungskräfte zuerst diese Regeln glaubhaft vorleben müssen. Was ich noch nicht überall sehe, ist allerdings die Einsicht in die Notwendigkeit einer wertemäßigen Fundierung solcher Unternehmensregeln.

Im Gegenteil: Manchmal muten die Regeln und Leitsätze technisch und papieren an, manches, vermutlich unumgänglich, ist auch reichlich kompliziert für den Arbeitsalltag. Dabei gilt für solche Regeln mindestens ebenso, was ich vorhin zum Recht gesagt hatte: Sie müssen eine einleuchtende, für jedermann nachvollziehbare ethische Grundlage als Anker haben, sonst treiben sie mit dem Wind.

Es ist aber in unserer multikulturellen Welt gar nicht einfach, Werte zu finden, die Jedermann einleuchten und breite Akzeptanz finden können. Das ist erst recht schwierig für ein global aufgestelltes Unternehmen. Es muss Mitarbeiter, Kunden und Partner erreichen die bspw. christlich oder muslimisch geprägt sind, die aber auch säkularen Ideologien folgen können oder sich für ethische Themen gar nicht zu interessieren scheinen.

3.

Es wird Sie nicht verwundern, wenn ich meine, hier könne die Weltethosidee weiter helfen.

- a) Dafür spricht zum einen ihr globaler Ansatz. Gerade wir im Westen, auch viele Unternehmer, wir neigen dazu, die Welt nur mit unserem eigenen Vorverständnis zu sehen. Lange schien das auch unschädlich zu sein. Der Westen dominierte wirtschaftlich so stark, dass er sich um die Sichtweise anderer Kulturen nicht meinte scheeren zu müssen.

Aber offensichtlich sind diese Zeiten vorbei, auch wenn es noch nicht alle erkannt haben. Es ist absehbar, wann China die stärkste Wirtschaftsmacht der Welt sein wird und auch andere Schwellenländer werden in der Bedeutung zunehmen. Schon heute wird die Weltwirtschaft getrieben von Schwellenländern und der Westen verliert rapide an Einfluss - auch kulturell. Wer die Welt nur aus dem Blickwinkel des Abendlandes oder des Nordatlantiks sehen will, dem wird sie zunehmend fremd, er wird sie morgen nicht mehr verstehen.

Hier bietet die Weltethosidee Orientierung, schafft wechselseitig Verständnis und nimmt die Angst vor anderen Kulturen und Denk-

weisen.

- b) Der zweite Grund, den ich anführen möchte, ist, dass die Weltheosidee jedermann und jeder Frau unmittelbar einleuchten kann.

Nachdem Hans *Küng* seine Texte ausgearbeitet und zu Papier gebracht hatte, schien es Vielen so, als sei dies alles geradezu selbstverständlich. Auch deshalb fand seine Idee rasch weltweit Zustimmung, etwa beim Parlament der Weltreligionen, vor den UN und auf dem Weltwirtschaftsgipfel in Davos.

Dennoch greift der Einwand nicht, die Idee eines globalen Ethos sei eigentlich nichts Neues. Das Sprichwort sagt ja „Das Unwahrscheinliche, wenn es getreten ein, sieht endlich aus, als könne es gar nicht anders sein“. Es bedurfte in Wahrheit erst sorgfältiger, detaillierter wissenschaftlicher (theologischer und philosophischer) Forschungen und Ausführungen, um überzeugend den Kern der globalen Ethik - über die Grenzen der Weltreligionen und -anschauungen hinweg - herausarbeiten zu können. *Küng* hat sich zudem weltweit beraten, auch jenseits der eigenen Disziplinen, auch im Bereich der Wirtschaft.

Wichtig ist, dass all diese Untersuchungen und Beratungen nicht in komplizierten, nur wenigen Menschen zugänglichen Theoriewerken mündeten, sondern – über alle wissenschaftliche Herleitung hinaus – in Ergebnissen, die überall in der Welt und unabhängig von Bildungsvoraussetzungen von den Menschen verstanden werden können.

4.

Ich meine danach, dass in den Werten des Weltethos eine Grundlage für unternehmensinterne Leitbilder, Complianceordnungen etc. zur Verfügung steht, die jedem nachdenklichen und offenen Menschen einleuchten, weil er sie auch in seinem Gewissen abgebildet spürt. Und sie sind wie geschaffen gerade für global aufgestellte Unternehmen.

Schon der Toleranzgedanke und der Respekt vor anderen Kulturen wird weltweit hilfreich sein können, insbesondere, wenn er nicht einfach begründungslos in den Raum gestellt wird, sondern unter Berufung auf Forschungen und grundlegende Beschlüsse internationaler Gremien als fundierte Überzeugung mitgeteilt wird.

Auch die anderen Grundwerte des Weltethos lassen sich hervorragend zur Fundierung eigener Unternehmenswerte nutzen. Ich erinnere besonders an Gerechtigkeit und Eigentumsschutz also „nicht stehlen, aber auch: nicht ausbeuten, bestechen, korrumpieren“. So stellt man die ei-

genen Anstrengungen zur Bekämpfung der Korruption auf ein festes, weltweit anerkanntes Fundament, das als Norm auch dort gilt, wo Korruption leider noch an der Tagesordnung ist. Gleichzeitig erreicht man einen Normappell bei seinem geschäftlichen Gegenüber.

Das alles haben namhafte Unternehmen, Wirtschaftsethiker und anderen Praktikern aus Wirtschaft und Wissenschaft auch so gesehen und deshalb auf dieser Grundlage das Manifest »**Weltethos – Konsequenzen für globales Wirtschaften**« („Manifesto Global Economic Ethic“) erarbeitet. Dieses Manifest skizziert zentrale Aspekte eines globalen Wirtschaftsethos, es wurde 2009 in Kooperation mit dem UN Global Compact und der Novartis Stiftung im UN-Hauptquartier in New York präsentiert und von namhaften Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Religion unterzeichnet.

Aufgabe eines jeden Unternehmens bleibt es dann, die abstrakten Prinzipien des Weltethos auf die praktische Ebene herunterzubrechen. Es wird dabei reflektieren, was das im Kontext der Wertschöpfung im Einzelnen bedeutet und die Quintessenz dieses Reflexionsprozesses in Corporate Responsibility Guidelines und Codes of Conducts übersetzen. Der Weg ist dabei zwar nicht das Ziel, aber er ist, wenn mit der erforderlichen Ernsthaftigkeit beschritten, schon ein Teil des Ziels, weil man dabei immer wieder erlebt, wie Werte bei allen Beteiligten lebendig werden. Daraus wird dann auch ein wichtiger Beitrag zur manchmal unterschätzten, aber enorm wichtigen Corporate Identity.

Schluss

Ich nehme nicht an, dass Sie mir sagen wollen, Sie bei VW bräuchten eine weitere Wertefundierung nicht, schließlich hätten Sie mit Ihren Bekenntnissen zum Corporate Governance Kodex, Compliance und Corporate Social Responsibility genug getan. Denn auch Ihnen wird bewusst sein, was schon Horaz wusste: Quidquid leges sine moribus? - Was nützen Gesetze ohne Werte?

Unser Rechtssystem braucht eine Grundlage in verbindenden Werten und in gleichem Maße braucht dies eine jede Gesellschaft, auch die Weltgemeinschaft.

Was hält eine Gesellschaft zusammen? Viele Denker, angefangen von Toqueville, haben begründet, dass dies in erster Linie gemeinsame Werte sind. Das ist zwar bis in unsere Zeit hinein national, kleinräumig verstanden worden. Der rasante Globalisierungsprozess verlangt aber ein Denken in anderen Kategorien. Wirtschaft und Wissenschaft brauchen es zuvörderst. Beide sind heute regional oder national allenfalls noch in Nischen denkbar. Es gibt keinen Weg zurück, Autarkie lässt sich nur

noch global denken.

Ebenso haben gute, langfristig erfolgreiche Unternehmensführer schon lange erkannt, dass ihre vornehmste Aufgabe nicht die an betriebswirtschaftlichen Formeln orientierte technokratische Steuerung ist, sondern dass sie es vor alledem und als Grundlage für ihre Tagesarbeit schaffen müssen, Vertrauen zu erwerben, zu sichern, zu mehren. Sie haben sich eben dies zum Thema Ihrer Tagung gemacht.

Die Weltethosstiftung arbeitet daran, auch die Wirtschaft in dieser immer wichtiger werdenden Zielsetzung zu unterstützen. Im letzten Jahr konnten wir dazu ein eigenes Universitätsinstitut in Tübingen gründen. Finanziell hat das ein sehr erfolgreicher Unternehmer ermöglicht, der Gründer und langjährige CEO des Weltunternehmens Putzmeister, Karl Schlecht, der auch wesentlich die laufenden Kosten unserer Stiftung finanziert. Prof. Dierksmeier leitet dieses Institut, dessen Ziel es vornehmlich ist, den Weltethosgedanken stärker in der Wirtschaft zu verankern. Und in Peking konnte nun im Zusammenwirken der Universitäten Tübingen und Peking ein Partnerinstitut gegründet werden, wiederum finanziert von Karl Schlecht und vom chinesischen Maschinenbauer Sany. Ich komme gerade von einer Reise dorthin zurück und bin tief beeindruckt von der nicht nur Offenheit, sondern geradezu Begeisterung, mit der China in dieser Zeit Global Ethics für sich entdeckt; es knüpft damit an seine eigene jahrtausendealte ethische Tradition an, an Konfutse und Laotse, beide große Lehrer auch für abendländische Denker.

So will die Stiftung Weltethos an vielen Orten der Welt einen Beitrag dazu leisten, dass diejenigen menschlichen Werte Beachtung finden, die uns über nationale Grenzen und kulturelle Eigenheiten hinaus verbinden, damit diese eine Welt, die wir haben, menschlicher und friedfertiger wird.

Auch Sie selbst und Ihr Unternehmen tragen dazu bei. Mögen Sie viel Wert und viele Werte schöpfen und die richtigen Werte überall in unserer Welt hochhalten!